

ver.di

Nr. 6
FRAU
aktiv

ver.di **Zwei Schritte vor.
Keinen zurück**

Bericht vom Internationalen
Frauentag 2007

ver.di **Was ist LOS
in Mannheim?**

Lokales Kapitel für soziale
Zwecke ist erfolgreich

ver.di **Integration in
Deutschland**

Interview mit einer
türkischen Kollegin

ver.di **Hilfe!
Kulturrevolution**

Kinderbetreuung im
Jahr 2013

**KEIN LOHN
UNTER 7,50**
Euro pro Stunde

**Von Arbeit muss
Frau leben können**

Frauen- und Gleichstellungspolitik:  Mehr bewegen.

Mai 2007

„Zwei Schritte vor. Keinen zurück“

Internationaler Frauentag 2007

Der Internationale Frauentag in Mannheim am 11. März 2007 war für die Teilnehmerinnen Auftakt und Ansporn zu vielfältigen Aktivitäten in diesem Jahr.

„Kein Tag wie jeder andere“, sollte der 11. März 2007 sein. Der ver.di-Bezirksfrauenrat Rhein/Neckar hatte zum Internationalen Frauentag nach Mannheim ins „Haus der Jugend“ eingeladen. Der Raum, dekoriert mit Blumen und aufgehängten Plakaten aus der Lidl-Kampagne, lud die zahlreichen Gäste zum Feiern, Nachdenken, Mitlachen und Speisen ein. Für Kinderbetreuung war gesorgt.

Durch das Programm führte die ver.di Sekretärin **Angelika Paqué**. Sie wies in ihrer Einleitungsrede darauf hin, dass sie bei der Suche nach der Entstehungsgeschichte des Internationalen Frauentages auf das beeindruckende Leben und Wirken von Clara Zetkin gestoßen sei: Vor 150 Jahren (1857) in Sachsen geboren, schloss sich **Clara Zetkin** (mit Mädchennamen Eißner) früh der Sozialistischen Partei Deutschlands an, die 1878 durch Reichskanzler Bismarck verboten wurde. 1883 übersiedelte Clara nach Paris zu Ossip Zetkin, einem russischen Revolutionär, der aus Russland verwiesen worden war. Sie nahm dort seinen Namen an ohne ihn zu heiraten, da sie die deutsche Staatsbürgerschaft nicht verlieren wollte.

Clara Zetkin kämpfte um die ökonomische Unabhängigkeit der Arbeiterinnen und aller Frauen. Damit verbunden war das Recht auf gleiche Löhne für gleiche Arbeit, auf gewerkschaftliche Organisierung sowie staatliche Kinderbetreuung. Der internationale Frauentag, der erstmals 1911 in Deutschland ins Leben gerufen wurde, geht auf ihre Anregung zurück. Clara Zetkin verteidigte scharf das Recht der Frau auf Arbeit auch gegenüber den eigenen Genossen, die der Meinung waren, Frauenarbeit müsse abgeschafft werden, da diese die Löhne der Männer drücke. Die bisherigen Theorien der Sozialisten über die

Frauenfrage erweiterte sie um die Ansicht, dass die Frauen auch von der männlichen Vormachtstellung befreit werden müssten. Aufgrund der Aufhebung der Sozialistengesetze kehrte Clara Zetkin 1890 nach Deutschland zurück und leitete 25 Jahre lang die sozialdemokratische Frauenzeitung „Die Gleichheit“. Durch dieses Sprachrohr wurde sie zur Leitfigur der proletarischen Frauenbewegung.

„Die Gleichheit“ (...) geht von der Überzeugung aus, dass der letzte Grund der jahrtausendealten niedrigen gesellschaftlichen Stellung des weiblichen Geschlechts *nicht* in der jeweils „von Männern gemachten“ Gesetzgebung, sondern in den durch wirtschaftliche Zustände bedingten Eigentumsverhältnisse zu suchen ist. Mag man heute unsere gesamte Gesetzgebung dahin ändern, dass das weibliche Geschlecht rechtlich auf gleichem Fuß mit dem männlichen gestellt wird, so bleibt nichtsdestoweniger für die große Masse der Frauen (...) die gesellschaftliche Versklavung in härtester Form weiter bestehen: ihre wirtschaftliche Abhängigkeit von ihren Ausbeutern“.

Im Richtungsstreit in der Sozialdemokratie über die Beteiligung Deutschlands am 1. Weltkrieg vertrat Clara Zetkin die Position von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, die den Kriegskurs scharf bekämpften; die Kommunistische Partei (KPD) wurde gegründet, in die Clara Zetkin eintrat. Ab 1919 gab sie die Zeitschrift „Die Kommunistin“ heraus; 1925 wurde sie zur Vorsitzenden der Roten Hilfe Deutschlands gewählt. Von 1920-1933 saß Zetkin als Abgeordnete für die KPD im Deutschen Reichstag; 1932 warnte sie in einer berühmt gewordenen Rede vor der Gefahr des Natio-



nalsozialismus und forderte den Zusammenschluss aller demokratischen Kräfte in einer „Einheitsfront“. Nach der Machtergreifung durch die NSDAP unter Hitler und dem Verbot und Ausschluss der KPD aus dem Reichstag ging Clara Zetkin ins Exil in die UdSSR, wo sie ab 1924 das Frauen-Sekretariat der 3. Internationale geleitet hatte. Sie starb 1933 und wurde an der Moskauer Kreml-Mauer beigesetzt.

An diesen Ausflug in die heute noch aktuelle Geschichte des Internationalen Frauentages knüpfte eine **türkische Kollegin** mit dem Lied der Arbeiterbewegung „Avanti popolo“ an. Die Kollegin sang mit schöner, ausdrucksvoller Stimme in den Sprachen italienisch, türkisch und kurdisch; das Publikum war bewegt.

Marion von Wartenberg, Vorsitzende des Landesfrauenrates Baden-Württemberg, hielt die Festrede zum Internationalen Frauentag über die absolute Notwendigkeit eines Mindestlohnes und geißelte die zynische und ökonomisch falsche Forderung einer Rente ab 67. Ihr Motto: Keinen Schritt zurück! Wehret den Anfängen!

Spritzig und aktuell informierte die Kabarettistin **Gudrun Libnau** das Publikum über Maßnahmen aus dem Programm „Gegen Alltagsfrust in hart(z)en Zeiten“, wie z.B. „Trainingsmaßnahmen für Frauen zur Förderung der Persönlichkeit und Steigerung der Frustrationstoleranz“ der Bundesagentur für Arbeit. Mitreißend auch die Rede des Unternehmerverbandes zugunsten der Notleidenden Unternehmer, wobei der Kapitalvertreter zum Schluss natürlich von der Bühne vertrieben wurde.

Als „Berta Huber-Helfrich“ zog Gudrun Libnau das Publikum in ihren Bann und ließ Visionen tanzen, denn „eine andere Welt ist möglich“; mit einem Band sperrte Frau Berta einen Bereich ab und erklärte den gesamten Raum als „kapitalistenfrei Zone“. Die Frauen

des Bezirksfrauenrates spannten durch gemeinsames Verschränken der Hände und Arme ein festes Netz, in das sich Berta Huber-Helfrich mit einem Sprung bäuchlings fallen ließ; das Netz hielt.

Wer ist und was macht der ver.di-Bezirksfrauenrat eigentlich? **Irmgard Rother**, in ihrer Funktion als Vorsitzende des Bezirksfrauenrates, ging darauf ein: Vielfältig ist dieses Gremium, mit teilweise schon sehr langer Erfahrung in unterschiedlichen Berufen und verschiedenen Interessen. Gemeinsam ist ihnen allen, dass sie Positionen unterstützen, welche die Gleichberechtigung der Frauen im gesellschaftlichen Leben stärken und sich vehement gegen die Beschneidung ihrer Rechte zur Wehr setzen. Ein zentrales Anliegen des ver.di-Bezirksfrauenrates ist es, Frauen in „prekären“ Arbeitsbedingungen in ihren Forderungen nach ausreichenden Einkommen zu stärken. Für die effektivere Arbeit wollen sie versuchen, gemeinsam mit anderen Frauengruppen in Mannheim ein Netzwerk zu knüpfen - so wie es z.B. schon in Heidelberg existiert.



Top in Form präsentierten sich **Jane Zahn** und **Marina Reichenbacher** mit ihrem Programm „Sag beim Abwasch leise Servus“. Die Melodien und Texte von Jane Zahn wurden von Marina Reichenbacher zu einem bunten Strauß vielseitigster Stile musikalisch bearbeitet.

Spannend, originell und den Nerv der Zeit treffend kamen die Songs wie „Wahl der Qual“, „Denk positiv“, „Gib mir die Spritze“, „Voll-dabei-Rap“ oder der „Soziale-Marktwirtschafts-Blues“ beim Publikum an. Die agilen Künstlerinnen verbreiteten Hochstimung bei gleichzeitiger Aufmerksamkeit; denn niemand wollte die inhaltlichen Aussagen verpassen. Somit wurde bestes Kabarett geboten - und es gelang den beiden Kabarettistinnen perfekte Unterhaltung mit politischem Anspruch zu kombinieren.



Wie schon im letzten Jahr bewirtete der Verein „Arbeit für alle“ mit Kaffee, Kuchen, Suppe etc. die zahlreichen Gäste. Der Verein „Arbeit für alle“ zur Förderung neuer Arbeitsplätze wurde 1985 gegründet.



Seine Zielsetzung ist es, jungen Menschen, die über keine oder nur einfache berufliche Qualifikationen verfügen, sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze im Garten- und Landschaftsbau, sowie der Hauswirtschaft und im Catering solange zur Verfügung zu stellen, bis diese einen passenden Arbeitsplatz im ersten Arbeitsmarkt bekommen. Die Arbeit ist erfolgreich: 60-80% der jungen Beschäftigten werden vermittelt.

Wir wollen an dieser Stelle es nicht versäumen, die hervorragende **Tontechnik** zu erwähnen. Ein Dank und ein dickes Lob geht an die Kollegen, die wie im letzten Jahr sehr kompetent und mit großer Geduld unsere Veranstaltung begleitet haben.

“Wir brauchen den Mindestlohn”

Auszug aus der Rede von Marion von Wartenberg

Marion von Wartenberg, Vorsitzende des Landesfrauenrates von ver.di Baden-Württemberg, hielt die Festrede zum Internationalen Frauentag.

„Wir ver.di Frauen fordern:

- gleicher Lohn für gleiche Arbeit
- ein Existenzsicherndes Einkommen statt Dumpinglöhnen, Dauerpraktikas und Minijobs
- einen Mindestlohn, der deutlich über der Armutsgrenze liegt
- eine sozial- und geschlechtergerechte Reform der Renten- und Pflegeversicherung
- eine Korrektur der Arbeitsmarktreformen im Hinblick auf Hartz IV. Dort wird ja durch die Anrechnungsregeln des Partnereinkommens die Einkommens- und Altersarmut von Frauen verstärkt!

Nach wie vor verdienen Frauen rund ein Viertel weniger als Männer. Schon beim

Berufseinstieg liegt das Durchschnittseinkommen von Frauen knapp 10 % unter dem der Männer, im Alter zwischen 30 und 40 Jahren steigt die Differenz auf 25 % und erhöht sich bis zum Rentenalter stetig.

Insgesamt steigt der Anteil der Frauen bei den Erwerbstätigen an. Im Bundesdurchschnitt sind 45 % aller Frauen erwerbstätig, in Baden-Württemberg 68 %. Das sagt jedoch nichts über den Umfang ihrer Tätigkeiten. Hinter der Zahl 68 % verbirgt sich ein sehr hoher Anteil an Teilzeitbeschäftigung. Teilzeit ist die Domäne der Frauen. Knapp jede zweite berufstätige Frau in Baden-Württemberg arbeitet Teilzeit. Und auch Minijobs sind Frauenjobs. 77 % der geringfügig Beschäftigten sind Frauen.

Bei derzeit knapp 4 Mio. Arbeitslosen haben die über 50-jährigen auf dem Arbeitsmarkt nur geringe Chancen. Trotzdem will die Bundesregierung ab 2012 die Altersgrenze schrittweise bis zum Jahr 2029 auf 67 Jahre anheben.

Niemand in Deutschland, auch nicht die Rürup-Kommission, die als erste die Rente mit 67 vorgeschlagen hat, erwartet bis zum

Jahr 2010 eine Entlastung des Arbeitsmarktes. Damit wird erst ab dem Jahr 2015 gerechnet.

Derzeit erhält ein Durchschnittseinkommenbezieher nach 40 Jahren etwa 950 Euro Rente/Frauen 455 Euro. Durch die beschlossenen Rentenkürzungen der letzten Jahre und der Erhöhung des Renteneintrittalters werden die 950 Euro bis zum Jahr 2030 auf 700 Euro abgesenkt. Das heißt: Unser gesetzliches Rentensystem ist nicht mehr armutsfest, obwohl die meisten BürgerInnen davon abhängig sind!

Nun kommt sie also, die Rente mit 67 und als kleines Trostpflaster gibt es die so genannte 45er Regelung. Das bedeutet, wer 45 Beitragsjahre erreicht hat, kann mit dem 65. Lebensjahr auch künftig abschlagsfrei in Rente gehen.

Wir gönnen es den wenigen, die nach einem langen Arbeitsleben ohne Kürzung in Rente gehen von Herzen, es sind 2005 nur 22% der Männer und Kolleginnen, Frauen sind da so gut wie gar nicht dabei - 4% der Rentnerinnen können gehen, aber 96 % aller Rentnerinnen können nicht gehen.



Eine Frechheit ist auch, dass entgegen allen politischen Parolen von der Kinderfreundlichkeit, Frauen, die ihre Kinder vor 1992 geboren haben, mit nur einem Jahr Anrechnungszeit bei der Rente abgespeist werden (dann 3 Jahre).

Über 7 Millionen Menschen arbeiten in Deutschland für Niedriglöhne, darunter sehr viele Frauen in Teilzeit- und Minijobs. Es ist eine Schande, dass es in Deutschland Löhne von vier und fünf Euro gibt. Unser Volks-

einkommen ist in den letzten 15 Jahren um 40 % gestiegen - und trotzdem sinken die Löhne.

Mit unserem hohen Anteil an der Niedriglohnbeschäftigung liegen wir zwischenzeitlich über dem EU-Durchschnitt. Deshalb brauchen wir einen Mindestlohn von 7,50 Euro.



71 % aller im Niedriglohnbereich Beschäftigten sind Frauen. Kolleginnen und Kollegen, wir brauchen Stundenlöhne, die ein Leben ohne Almosen und Unterstützung ermöglichen. Wer arbeitet, soll von seinem Lohn leben können.

Wer heute noch gut verdient, morgen aber den Job verliert, dem droht nach einem Jahr Arbeitslosigkeit der Absturz. Einen neuen Arbeitsplatz zu finden ist schwer, und die Arbeitsagentur macht Druck: Jeder Job, auch wenn er 30 % unter Tarif liegt, ist zumutbar. Betroffen sind nicht nur Geringqualifizierte, zwei Drittel der Beschäftigten im Niedriglohnbereich haben eine abgeschlossene Berufsausbildung, 10% Prozent sogar einen akademischen Abschluss. Arbeitslosigkeit und Hartz IV zwingen auch Gutqualifizierte schlecht bezahlte Jobs anzunehmen.

Wie sagte Hans-Werner Sinn, Professor für Nationalökonomie und Finanzwissenschaft, Präsident des ifo Instituts, ein erklärter Gegner des Mindestlohns: In Deutschland müsse man wieder dienen lernen.

Nein, Kolleginnen, wir brauchen den Mindestlohn! 18 von 25 EU-Staaten haben ihn bereits!

Deshalb: Weitergehen Kolleginnen! Zwei Schritte vor. Keinen Zurück!"

Was ist LOS in Mannheim?

Lokales Kapitel für soziale Zwecke

LOS, das Programm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“, wird seit 2003 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds gefördert.

Aufgrund der erfolgreichen Arbeit, die mehrfach Beachtung fand, ist Mannheim erneut von LOS mit allen vier Fördergebieten (Durlacher Straße/Rheinau, Rainweidenstraße/Neckarstadt-West, Frischer Mut/Waldhof-Ost, Jungbusch/Verbindungskanal) berücksichtigt worden.

Am 1. Juli 2006 startete in bundesweit 281 Gebieten mit besonderem Entwicklungsbedarf die vierte Förderperiode. In 8.800 Mikroprojekten haben schon mehr als 230.000 Personen bewiesen, dass der Ansatz von LOS richtig ist.

Zeitlich begrenzt werden kleine Projekte mit maximal 10.000 € zur Förderung der beruflichen Eingliederung und Existenzgründung sowie Organisationen und Netzwerke unterstützt, die sich für benachteiligte Menschen am Arbeitsmarkt einsetzen.

Träger wie örtliche Vereine, Kirchengemeinden, Unternehmen, Lehrstellenbündnisse oder auch Einzelpersonen und Ehrenamtliche beschäftigen oder fördern bewusst Langzeitarbeitslose, benachteiligte SchulabgängerInnen, sowie Ausbildungsplatzsuchende und Berufsrückkehrerinnen, die es schwer haben, ohne Hilfe die Tür zum Arbeitsmarkt aufzustoßen.

Über die Projektarbeit haben die teilnehmenden Personen die Möglichkeit, sich weiterzubilden und beruflich zu qualifizieren. Ihr Einsatz etwa für das lokale Kulturangebot oder Naturschutzvorhaben fördert nicht nur die berufliche und soziale Integration im direkten Lebensumfeld, er stärkt zugleich den Zusammenhalt der Menschen vor Ort.

Ziel des Programms in Mannheim ist es, die Bedingungen für die berufliche und soziale



Integration in den ausgewiesenen Fördergebieten des Programms „Die soziale Stadt“ zu verbessern.

Diese Förderung bewirkt auch z.B. bei Schülern eine außerschulische Entwicklung von Fähigkeiten und Talenten, die Motivation zu einem qualifizierteren Schulabschluss und eine Erweiterung des Spektrums bei der Berufswahl.

Die Durchführung der Projekte erfolgt in Zusammenarbeit mit der lokalen Koordinierungsstelle beim Fachbereich Kinder, Jugend und Familie. Zu leisten ist außerdem eine aufwändige Finanzabwicklung von LOS, zum Beispiel die Prüfung der Verwendungsnachweise der einzelnen Projekte.

Mit den seit 2003 durchgeführten 115 Mikroprojekten in Mannheim ermöglichte LOS die Unterstützung von insgesamt rund 2.100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Das bewilligte Fördervolumen in Mannheim beträgt in den vier Jahren insgesamt 1.360.000 €.

Detaillierte Informationen zu diesem Komplex können im Internet nachgelesen werden.

www.los-online.de

oder

www.hallo-rhein-neckar.de

LOS **LOKALES KAPITAL
FÜR SOZIALE
ZWECKE**

LOS-Beispiel: JobTV

Mannheimer Mädchen interviewen Frauen im Beruf

Ziele des Projekts

Medienkompetenz schaffen und stärken

- Kompetenter Umgang mit Medien (Film, PC, Internet)
- Sicherer Umgang mit Kamera/Photo
- Stärkung der Teamfähigkeit

Fähigkeit, sich konstruktiv in eine Gruppe einzubringen als wichtiger Baustein für Erfolg in Schule/Beruf

- Kompromissfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit (Kritik üben, Kritik annehmen, eigene Wünsche äußern), Zuverlässigkeit, Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung.

Berufliche Orientierung fördern

- Neue Berufe und Bildungswege kennenlernen, sich über eigene Zukunftswünsche klar werden und diesbezügliche Chancen und Risiken erkennen.

Sensibilisierung des Umfelds

- Berufsvorstellungen der Eltern und der Mädchen mit deren Talenten und Fähigkeiten in Einklang bringen.

Zielgruppe des Projekts

Als Teilnehmerinnen (TN) konnte eine Gruppe von 12 Mädchen im Alter von 14 Jahren aus dem Stadtteil Neckarstadt-West gewonnen werden, die alle die Wilhelm-Busch-Förderschule besuchen. Das Projekt findet in enger Kooperation mit den KlassenlehrerInnen statt.

Hintergrundinformationen zur Zielgruppe: In ökonomisch benachteiligten Milieus herrscht in den Familien eine Rollenverteilung vor, die den Frauen die Versorgung des Haushalts und der Kinder zuweist. Den Mädchen fehlen weibliche Vorbilder, die ihr Leben in anderer Weise gestalten. Es besteht die Gefahr, dass sie die Lebensweise ihrer Mütter als einzig vorstellbare Perspektive begreifen bzw. andere Lebensentwürfe als nicht realisierbar ansehen. Gleichzeitig werden Mädchen in der Auseinandersetzung

mit möglichen (beruflichen) Lebensperspektiven sowie bei deren Realisierung weniger gefördert als Jungen.

Trägerschaft, Kooperationspartner und Projektförderung

Träger des Projekts ist das Diakonische Werk Mannheim. Hauptkooperationspartner ist die Wilhelm-Busch-Schule Mannheim. Zusätzlich der Ausbildungsverbund Mannheim (IkuBiZ), BIZ, IHK, Offener Kanal Ludwigshafen.

Projekttablauf

Die Teilnehmerinnen werden im Vorfeld des Projekts beteiligt und bringen ihre Interessen, Ideen und Wünsche ein. Sie bestimmen und einigen sich selbstständig, welche Berufsbilder sie kennen lernen wollen und wen sie interviewen/filmen wollen.

Umgang mit der Kamera: Sie erlernen den technischen Umgang mit dem Gerät, die wichtigsten Regeln bei der filmischen Umsetzung von Interviews und den Umgang mit Einstellungsgrößen, Perspektive und Ton.

Interviews: Sie bereiten sich auf die Interviews vor, indem sie sich gegenseitig interviewen, sich spezielle Fragen zu den einzelnen Berufsfeldern ausdenken und diese am PC zu einem Fragebogen zusammenstellen.

Dokumentation des individuellen Stands der Teilnehmerinnen am Projektbeginn: Sie tauschen sich aus über die ihnen bekannten Berufe, ihre momentanen Ziele, die Rollenvorstellungen, die an sie als Mädchen herangetragen werden, sowie die ihrer Meinung nach relevanten Aspekte der Berufsfindung. Dies wird z.B. mit Kamera oder Plakaten festgehalten.

Interviews mit den Eltern bzgl. der Erwartungen für ihre Töchter.

Zentraler Bestandteil des Projekts sind Interviews mit Frauen aus verschiedenen

Berufen. Diese werden mit der Kamera festgehalten. Die Teilnehmerinnen sollen sowohl die Interviews als auch die Kameraarbeit weitgehend selbständig übernehmen und die für den jeweiligen Beruf entscheidenden Kompetenzen kennen lernen bzw. etwas über den biografischen Hintergrund der Interviewpartnerinnen erfahren.

Die Auswertung des Filmmaterials und der Interviewfragebögen mit den Teilnehmerinnen soll die Basis für Überlegungen sein, welche Berufe für jede einzelne Teilnehmerinnen aufgrund ihrer Interessen und Fähigkeiten in Frage kommen bzw. welche Kompetenzen gezielt zu fördern sind, um ein den Interessen entsprechendes Berufsziel erreichen zu können. Die Eltern der Teilnehmerinnen und die Interviewpartnerinnen werden zur Präsentation der Projektergebnisse (Film, Plakate) eingeladen.

Aktueller Stand

Mittlerweile haben die Mädchen die grundlegenden Fähigkeiten für die Durchführung der Interviews mit den berufstätigen Frauen erworben: Sie sind in der Lage, die Kamera zu bedienen, das Stativ auszurichten und sie sind mit grundlegenden Interviewtechniken vertraut. Wichtiger noch ist, dass sie durch die inten-

sive Vorbereitung und die Auseinandersetzung mit dem Thema Beruf das notwendige Selbstvertrauen aufgebaut haben, um die Interviews vor laufender Kamera zu führen. Mittlerweile wurden fünf Interviews durchgeführt, die die Berufe Tierpflegerin, Zahnarzhelferin, Verkäuferin (Bäckerei), Friseurin, Verkäuferin (im Einzelhandel) vorstellen. Es ist gelungen, zwei ehemalige Absolventinnen der Wilhelm-Busch-Schule als Interviewpartnerinnen zu gewinnen, was den Schülerinnen signalisiert, dass auch für sie ein Berufseinstieg möglich ist.

Die Auseinandersetzung mit eigenen Berufswünschen mündete zwischenzeitlich in Plakate zu verschiedenen Wunschberufen. So wissen die Mädchen über die Tätigkeitsschwerpunkte und die Anforderungen der einzelnen Berufe Bescheid.

Doch die Mädchen schlüpfen zeitweise auch in die Rolle der Interviewten. Im Rahmen ihres Berufspraktikums werden sie zu den Erfahrungen, die sie in ihrer Praktikumsstelle machen befragt. Auch das wird Teil des Films.

Auszüge aus einem Bericht der Diakonie, welcher der Redaktion freundlicherweise zur Veröffentlichung zugestellt wurde.

Bushgirls und Bushboys

... ein weiteres spannendes LOS-Projekt

Im aktuellen LOS-Programm findet sich auch das Projekt „bushboys-Computer lernen für Jungs“ - durchgeführt von Gertrud Schrenk, Graphikdesignerin und Künstlerin.

Mit dem Projekt „bushboys“ bietet Gertrud Schrenk, seit vier Jahren im Jungbusch beheimatet, männlichen Jugendlichen ab 14 Jahren die Möglichkeit, sich in den Bereichen moderne Medien/neue Kommunikationstechnologien zu qualifizieren, dabei die vorhandenen Deutschkenntnisse zu verbessern und mehr Verantwortung für sich und das Wohnumfeld zu übernehmen. Damit knüpft Frau Schrenk an ein Projekt an, das sie vor

drei Jahren zum Leben erweckt hat und das nach wie vor quicklebendig ist. Die „bushgirls“ entwickelten unter Anleitung von Frau Schrenk ein online-Magazin, das regelmäßig und höchst anschaulich Einblick in den Alltag der bushgirls bietet. Nachdem sie die entsprechenden Kenntnisse erworben haben, sollen die bushboys ebenfalls Beiträge zu diesem online-Magazin beisteuern dürfen.

Drei Frauen des ver.di-Bezirksfrauenrates haben sich mit Frau Schrenk und einigen bushgirls im Container getroffen. Geplant war ein Interview, herausgekommen ist ein

Gespräch mit gegenseitigen Fragen und Antworten.

Die bushgirls sind zwischen 12-19 Jahre alt und treffen sich regelmäßig zwei mal in der Woche in diesem Container im Jungbusch, der ihnen bisher zur Nutzung überlassen wurde. Es werden Reportagen und Geschichten geschrieben, an der Homepage gebastelt und Bilder bearbeitet. Weil bisher alle teilnehmenden Mädchen zur Schule gingen, hilft Frau Schenk ihnen auch bei den Hausaufgaben. Dadurch sind sie alle in ihren schulischen Leistungen besser geworden. Die Eltern finden das gut.



Die Mädchen haben zu Hause selten einen Computer, im Container können sie sich Informationen aus dem Internet holen, die sie auch für die Schulaufgaben gebrauchen können. Außerdem erwerben sie hier den „Qualipass“, der nützlich bei Bewerbungen sein kann.

Die bushgirls haben uns Gewerkschaftsfrauen gefragt, was wir arbeiten, was Gewerkschaft ist, wofür man sie braucht. Wir haben versucht, aus unserer Praxis heraus zu antworten.

Gefragt nach ihren Vorstellungen für „das weitere Leben“ antworten sie „Wertschätzung ist das Wichtigste“, Berufswünsche (u.a. Polizistin), Selbständigkeit - so wie andere junge Frauen überall in Mannheim.

Frau Schrenk berichtet von der aktuellen Entwicklung:

„Viel Wert lege ich auf alles, was die Mädchen selbständig und unabhängig macht. Viele der Familien haben mittlerweile zu Hause Computer angeschafft, mit

Internetanschluss; wo sonst meistens die Jungs die Rechner haben. Jasmin macht eine Ausbildung zur Mediengestalterin, und in der Anfangszeit hat sie oft noch Hilfestellung gebraucht, bis sie den Vorsprung, den die meisten hatten, weitgehend eingeholt hatte.

Es werden bei uns eben professionelle Anwendungen professionell gelernt. Nicht nur Zusammenklicken von Homepages und Fotofilterspielereien...

Wichtig für die Selbständigkeit ist auch das Prinzip „weitergeben“. Die Fortgeschrittenen helfen denen, die noch am Anfang stehen oder deren Fähigkeiten nicht so weit reichen. Dabei lernen sie selbst sehr viel! Um etwas weitergeben zu können, muß man sich ungleich besser auskennen, als wenn man es selber nur ausführen muß. So gab es eine Zeit lang Kurse für die Kleinen, die ein bushgirl durchführte.

Und jetzt wieder eine Frauengruppe! Die 16jährige Nuriye übernimmt es, den Frauen Kenntnisse zu Internet, E-Mail, Chat, Textverarbeitung, digitale Fotografie, Bildverarbeitung zu vermitteln. Hut ab, kann ich da nur sagen! Es ist auch das Prinzip Geben und Nehmen, das uns Spaß macht...“



Dem können wir uns nur anschließen.

Frau Schrenk arbeitet ehrenamtlich mit den bushgirls. Material und notwendige Anschaffungen werden durch Spenden finanziert. Wer finanzielle Unterstützung leisten will: unter www.buschgirls.de findet sich das Online-Magazin - macht Spaß, darin zu blättern - und auch das Spendenkonto.



Integration in Deutschland?

Interview mit einer türkischen Kollegin

Das Interview wurde im März 2007 für eine Radiosendung des bermuda-funk im Rahmen des Projektes „grenzenlos“ aufgezeichnet. In dem Projekt arbeiten Leute zu Antirassismus und Antifaschismus in Mannheim und Umgebung zusammen; eine Arbeitsgruppe führte zum Thema „Migration und Integration“ verschiedene Interviews mit Mannheimer BürgerInnen durch.

Warum bist Du nach Deutschland gekommen?

1972 kam mein Vater als Gastarbeiter nach Deutschland. 1977 hat er meine Mutter, meine Geschwister und mich nachgeholt, damit die Familie zusammen ist.

Wie hast Du die Aufnahme erlebt?

In der ersten Woche war ich geschockt. Das Landhaus, in dem wir wohnten, war mitten im Wald. Wir hatten nur zur Familie unseres Vermieters Kontakt.

Wer half Dir bei der Alltagsbewältigung?

Einkäufe und Sonstiges haben mein Vater und mein älterer Bruder erledigt. Bei den Behördengängen half mir ein Übersetzer. Meinen Führerschein habe ich 1992 in einer deutschen Fahrschule gemacht.

Hast Du Dich als Person geschätzt und akzeptiert gefühlt?

Das Gefühl hatte ich erst nach Jahren im Berufsleben und als ich mich im sozialen Bereich und in der Gewerkschaft engagierte. So habe ich auch Deutsch gelernt.

Was verstehst Du unter „Integration“ und welche Faktoren fördern sie?

Unter Integration verstehe ich, dass Menschen ihre Sprache, ihre Kultur, ihren Glauben und ihre Vorstellungen behalten. Das will ich. Immerhin ist Deutschland die Heimat vieler Ethnien und das Zusammenleben in einer multikulturellen Gesellschaft funktioniert nur dann, wenn jeder den anderen so akzeptiert wie er ist. Förderlich für eine Integration sind Gleichheit vor dem Gesetz, aktives und passives Wahlrecht, Chancengleichheit in der Bildung.

Erlebst Du anstelle von Integration eher Vorurteile und/oder Benachteiligungen?

Als sich unsere Familie im Jahr 2000 einbürgern lassen wollte, wurde unser Antrag abgelehnt, weil mein Ehemann damals arbeitslos war. Als ich es daraufhin nur mit meinen Kindern - ohne meinen Ehemann - versuchte, wurde der Antrag wieder abgelehnt, weil eine verheiratete türkische Frau sich nach türkischem Gesetz nicht ohne ihren Ehemann ausbürgern lassen darf. Beim letzten Versuch wurde unser Antrag abgelehnt, weil wir vorher Wohngeld bezogen hatten.

Welche Rolle spielt die wirtschaftliche Situation für eine Integration?

Wenn man eine gute Ausbildung und ein gutes Einkommen hat, wird man besser integriert. Kinder bekommen eine bessere Bildung und sind erfolgreicher im Leben, wenn sie aus einer Familie mit guten wirtschaftlichen Verhältnissen kommen. Ein Mensch, der arbeitet, hat mehr soziale und kulturelle Kontakte; dies unterstützt die Integration.

Welche Erfahrungen hast Du mit den Behörden in Mannheim gemacht?

Wenn man nicht gut genug Deutsch spricht, werden die persönlichen Angelegenheiten nicht ernst genommen.

Was hat Dir am meisten in Deutschland geholfen?

Ich arbeite und bin ein sozialer Mensch. In meinem Leben geben mir mein Ehemann und meine Töchter die größte Hilfe und Unterstützung; ich liebe sie sehr.

Hat sich heute die Situation für ausländische Menschen verbessert?

Definitiv nicht. Seit Jahren wird in der Ausländerpolitik Ausgrenzung betrieben. Ich spreche von den deutschen und türkischen Politikern. Sie benutzen uns ständig als Instrumente für ihre politischen Interessen. Aus diesem Grund kann ich nicht optimistisch sein; auch nach 50 weiteren Jahren wird es heißen, die Ausländer können sich nicht integrieren - und wir werden wieder für alles Negative verantwortlich gemacht.

Hilfe! Kulturrevolution

Kinderbetreuung im Jahr 2013

Keine Bange. Es droht nicht die Umwandlung unserer Gesellschaft in eine aufgeklärte, fortschrittliche und der Vernunft oder wenigstens dem gesunden Menschenverstand gehorchende. Es geht nur um eine Kinderbetreuung, die im Jahre 2013 einem Drittel aller Kinder zugute kommen soll. 2013! 33%!

In den Medien landauf, landab wird Sturm gelaufen gegen die Pläne der Ministerin Ursula von der Leyen, die nichts weniger im Schilde führt, als die Zwangseinweisung der Kinder in Betreuungsstätten, die Entmündigung der Eltern und die Umwandlung der Frauen in Gebärmaschinen.

„Deutschland ist unterwegs zur geschlechtsneutralen Gesellschaft. Die Familienpolitik der Bundesregierung hat zwei Ziele: die Verstaatlichung der Kinder und die Umerziehung der Männer. Was das für die Seelen der Kinder bedeutet, wird man wohl erst in Jahrzehnten beurteilen können. Zum ersten Mal, seit sich der moderne Staat als Anstalt der Daseinsfürsorge versteht, sollen erwachsene Menschen um-erzogen werden. Es geht um die „reeducation“ des Macho zum fürsorglichen Mann.“ (FAZ vom 8. April 2007). In diesem unheilschwangeren Tenor

geht es weiter. Der Autor ist Professor für Medienwissenschaft. Mitten im Leben stehende Bischöfe melden sich als die naturgegebenen Fürsprecher der Frauen zu Wort. Oh Herr, sei uns gnädig! Zu Zeiten der Inquisition war es halt einfacher mit solchen unbotmäßigen Frauen, wie es Frau von der Leyen eine ist, gell, Herr Mixa? Man würde sich am liebsten schützend vor diese fragile Frau werfen, auch wenn sie in der Partei mit dem „C“ ist. In allen Medien wird geblökt und gegefert, überhört werden die Stimmen der Frauen, für die eine umfassende Kinderbetreuung nicht Luxus ist, sondern schiere Notwendigkeit. Aber die haben keine Lobby, keine Mediengewalt und prominent sind sie halt auch nicht. Und warum haben wir Deutschen diese unglückselige Fähigkeit, eine (längst überfällige) Diskussion so zu führen, dass sie zu Grabenkämpfen führt, zur Frontenbildung, um dann doch mit einem Minimalkonsens zufrieden zu sein?

Schaut euch doch mal in Europa um! Was hinken wir doch in so mancher Beziehung hinterher, wir Exportweltmeister! Kühne Visionen? Aufbau einer aufgeklärten, fortschrittlichen Gesellschaft? Nicht mit uns!

Und wenn du denkst, es geht nicht mehr, dann kommt von irgendwo ein Lichtlein her ...

... dieses Sprüchlein aus unseren Poesiealben könnte einem in den Sinn kommen, wenn man Thea Dorns Buch „Die neue F-Klasse. Wie die Zukunft von Frauen gemacht wird“ zu Ende gelesen hat. Es sind Gespräche mit Frauen ganz unterschiedlicher Herkunft, geführt in einem Ton, dass man meinen könnte, als ZuhörerIn dabei zu sein. Kluge Fragen, kluge Antworten in großer Offenheit und mit Leidenschaft. Es kommen zu Wort: eine Politikerin, eine Maschinenbauingenieurin, eine Minenräumerin, eine Sterneköchin, eine Anwältin und viele mehr. Sie leben mit oder ohne Mann, haben Kinder oder auch keine.

Als ich das Buch zur Hand nahm, sagte ich mir: na ja, halt Frauen, die es geschafft haben, die ihre Privilegien hatten und haben. Großer Irrtum und welch ein Vorurteil meinerseits! Geradlinig und einfach sind wenige dieser Biographien und das macht das Buch umso spannender. Und sie weigern sich, Opfer zu sein, sie suchen Herausforderungen. Frei nach Aristoteles, den Dorn gern anführt: „Wer Sicherheit der Freiheit vorzieht, ist zu Recht ein Sklave.“ Und sie haben uns viel zu sagen und vor allem: sie machen uns Mut, wenn der Wind des Zeitgeistes die (immer noch zu kleinen) Erfolge des Feminismus mal wieder auslöschen möchte. Thea Dorn: „Wenn es nämlich nicht genügend Frauen gibt, die diese Freiheit und das Anders-Sein in Anspruch nehmen, dann sind solche Selbstverständlichkeiten (die Freiheit der Wahl unserer Lebensentwürfe) schneller weg, als man zack sagen kann.“ Wortführerinnen der Emanzipation sind die wenigsten unter ihnen, aber sie leben Emanzipation. Feministische Grundlagen bestimmen ihr Handeln und sie werden sich ihre Butter auch nicht mehr vom Brot nehmen lassen.

Thea Dorn studierte Philosophie, ist Krimi- und Drehbuchautorin, hat eine eigene SWR/3sat-Sendung „Literatur im Foyer“ und mit diesem Buch ist ihr ein Mutmacher gelungen ... siehe Überschrift. Verlag Pieper, 300 Seiten, 14,90 €.



Frauenpolitik in der ÖTV (Beispiel)

... ein geschichtlicher Rückblick

Der Mann „bestimmt Art und Umfang des Lebensaufwands, den Ablauf des häuslichen Lebens, die Erziehung der Kinder, Wohnort und Wohnung“. Er hat „Herrschaftsbefugnis über das Frauenvermögen“. Die Frau hat die „Folgepflicht“. Wann galt dieses Gesetz? Vor 100 Jahren? 1976 also vor gut 30 Jahren - wurde es durch die Reform des Ehe- und Scheidungsrechts aufgehoben.



Für gleiche Chancen gingen die ÖTV-Frauen im Mai 1982 mit geballter Kraft auf die Straße

1955 konnte die ÖTV - Vorläufergewerkschaft von ver.di - im Rahmen von Lohnverhandlungen erstmals eine tarifliche Arbeitszeitverringerung in der Krankenpflege durchsetzen. Es war ein steiniger Weg von der 60- auf die heute 39-Stunden-Woche. Wie lange würden wir heute ohne Gewerkschaften arbeiten?

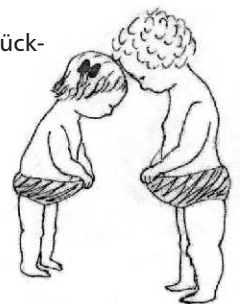
Viele Frauen arbeiteten nach Kriegsende auch in traditionellen „Männerberufen“. Das behagte den Beamten der deutschen Arbeitsverwaltung überhaupt nicht, sie schickten die Frauen nach Hause vor allem, wenn sie verheiratet waren - mit Hinweis auf ein Reichsgesetz vom 1933, das ein Zölibatsgebot für Beamtinnen festschrieb. Die Tarifordnung für Angestellte von 1938 sah eine automatische Entlassung von weiblichen Angestellten im Falle der Heirat vor. Diese Zölibatsklausel fiel erst 1953! In NRW kämpfte die ÖTV (erfolgreich) z.B. für die Weiterbeschäftigung von Frauen bei den Verkehrsbetrieben.

Ohne Gewerkschaften - Fehlanzeige

Dann wären Krankenschwestern noch heute den Repressalien religiöser Verbände ausgesetzt, weil sie von ihren Gehältern nicht selbstständig leben könnten. Bis 1955 galten noch die „Abschlagsklauseln“ für Frauenlöhne; gezahlt wurden generell 10-25% weniger Lohn für Frauen! Mit der Kampagne gegen den §218 in den 70er Jahren konnte die fortschrittliche Frauenbewegung diesen Strafparagrafen zu Fall bringen. Das damals vorherrschende politische Klima begünstigte Reformen und machte Chancengleichheit zum Thema. Im „Jahr der Frau“ 1975 fand in Mexiko City die 1. Weltfrauenkonferenz der Vereinten Nationen statt. Die tarifliche Absicherung von Teilzeitarbeit, Benachteiligung bei den Arbeitsbedingungen, bei Bezahlung, Fortbildung, beruflichen Aufstieg und Kündigung war nicht immer so. 1987 konnte das ÖTV-Bundesfrauensekretariat einen „guten Tarifabschluss“ für Teilzeitbeschäftigte vorweisen. Die Besetzung von Mandaten in der ÖTV war lange Zeit Fehlanzeige für Frauen. Auf dem ÖTV-Gewerkschaftstag von 1968 musste man sie mit der Lupe suchen. Gerade 3% betrug der Anteil der weiblichen Delegierten. Heute wird in ver.di strikt nach der Verteilung der Mitgliedschaft in Frauen und Männer verteilt - Quotierung ist in der Satzung festgeschrieben.

Wir Frauen lassen uns nicht mehr zurückdrängen.

„Und deshalb verdienst Du mal mehr?!“



Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft
www.rhein-neckar.verdi.de

V.i.S.P. Angelika Paqué . ver.di Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft
Hans-Böckler-Straße 1 . 68161 Mannheim
Tel. (0621) 15 03 15 165 . angelika.paque@verdi.de

Redaktion: Elli Brinkschulte, Anna Barbara Dell, Irmgard Rother. Für nicht namentlich gekennzeichnete Artikel zeichnet die Redaktion verantwortlich.
Schlussredaktion April 2007. Layout/Satz: www.sun-concept.de